

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 6

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Fritz Herdi

Killerpiste

«Kill die Wildsau! Beiss ihm die Nase ab!» So etwa tönte es letzten Herbst. Wo denn? Eben, im Hallenstadion Zürich. Beim Wiederaufleben des Freistilrings nach ungefähr vier Jahren Unterbruch. Und nun haben diese Wuchtfetzen im Januar 1981 erneut geschlagen und zugeschlagen, respektive gerungen, respektive zumindest scheinbar gerungen im Hallenstadion.

Man weiss, dass diese Kämpfe mindestens teilweise Show sind. Und dennoch früher Tausende ins Stadion gelockt haben. Dann kam eine Flaute für die Fleisch- und Knochenfetzen, die da laut Management in «Gute» und «Böse» eingeteilt sind und das Publikum zum wilden rhetorischen Mitmachen bringen. Zu Ausrufen

wie: «Ran, Brueder, tue dä Siech horizontalisiere! Wirsch doch dä Salamifarmer (Italiener, Freistilringer, 116 Kilo) chöne abechauffe, dä Schüttler (Zitronenschüttler, Italiener) vo Napoli!»

Oder: «He, Fätze, mach fürschi, muesch sälschtändig handle, muesch dini Eltere abschtreiffe, jä nei, früehner hämmer settig wie dich i de Pfiffe graucht, gib ihm Saures, Trigg 77! Häsch dänn du i de Baumschuel gschtudiert, pass obacht, es isch Flätterewätter hütt, bisch ja e volltooti Hose, en hohle Püggel, es mickrigs Eutertanti, en Lufthüü-ler, e Prothese, en underchüehlte Birewegglihändler, e totaali Pumpi! Truck em s Dänkwärzli (Kopf) ab, feschte druff, bis de Chaschper (Tod) ii-fahrt! Riiss

em d Ohren uus, das er uusgeht wienem Opa sini Sackuhr! Aha, jetzt gits es gliich no, d Würmli leged scho d Serviette aa!»

Und so weiter. Allerdings wird auch viel mir Unverständliches geschrien. Weil ich nicht gut Italienisch kann, andererseits aber viele Südländer sich als Zuschauerpublikum eingefunden haben. Da kämpft auch ein Deutscher mit, der so schön Steinblock heisst und der vom Volk als «Germaan» und «Nekermaa» bezeichnet wird. Ein Russe ist dabei, hat innert sechs Monaten angeblich 20 Kilo zugenommen und schleppt jetzt 127 Kilo auf die Waage. «Russki» heisst er im Publikumsjargon; der Australier, stark tätowiert, hingegen «Känguruhzüchter», und dem ungarischen Freistilringer rufen sie «Hopp, Gulasch!» zu.

Nun ja, Zürich hat wieder seine Freistilringen. Obschon man zu wissen glaubt, dass das Blut, das gewissen Kämpfern aus den Mundwinkeln rinnt, durchaus kein Blut ist, sondern

irgendein Saft, der mit Himbeersirup eher verwandt als nur befreundet ist. Obschon man vermutet, dass der Ausgang der Kämpfe abgekartet sei: ein Detail, das Catch-as-catch-can mit vereinzelt Sportarten durchaus gemeinsam haben könnte. Obschon man weiss, dass der dumpfe Knall beim Aufschlagen eines Kämpferkopfs auf dem Boden wohl nicht vom Schädel herrührt; er würde sonst zweifellos noch um einiges hohler tönen.

Obschon man... lässt es gut sein, es spielt ja keine Rolle! Ich habe einige dieser Ringer persönlich gekannt. Und bin ganz gut mit ihnen ausgekommen. Bei einem trainierte ich sogar Fitness, draussen im Zürcher Seefeld: das war der sympathische Freistil-Weltmeister Gottfried Grüneisen. Da war er aber schon Ex-Weltmeister. Und ich war gar keine Reklame für sein Konditionstraining. Wie ein verbeultes Fragezeichen verliess ich jeweils seine Fitness-Stunden, sozusagen ein gebrochener Mann an Leib und deshalb auch an Seele.

Füsse ins Pedal

Aber das Zürcher Hallenstadion, übrigens kurz nach der Landi, am 4. November 1939, unter der Direktion von (Ballonfahrer) Erich Tilgenkamp eröffnet, hat im Lauf der Jahrzehnte nicht nur Catcher beherbergt. Sondern noch alles Mögliche: Holiday on Ice, Glitzerant made in USA; Popkonzerte mit Monsteraufmarsch. James Last mit Vollbesetzung. Altersturnen im Massenstil mit 7500 Mitmachenden. Erste Damenschwingen 1980 mit Kurz, Lätz oder Schlungg. Auch Lionel Hampton konzertierte hier draussen, engagiert und hereingeführt von Migrosboss Gottlieb Duttweiler. «Dutti» brachte den eher kurzgewachsenen, schwarzen Hampton am Händchen auf die Piste, und das Paar sah aus wie der massige Zoowärter und sein Schimpänslein.

Und natürlich waren und sind da die Sechstagerennen. Fridolin Tschudi hat sie so schön bedichtet, und sein Poem hub also an: «Hallenstadion, vollgepfropft, / Fahrerherz, das heftig

klopft, / übertönt von Lärm und Krach, / Startschuss! Blitzlicht dutzendfach. / Füsse treten ins Pedal – Erste Runde im Oval...»

1957 hat er das geschrieben. Als ich ihn einmal darob ansprach, gestand er mir: «Ich habe Bratwurstatmosphäre wahnsinnig gern. Und ich möchte jetzt wirklich einmal ein Sechstagerennen sehen. Schon damit ich – hoffentlich – zu mir sagen kann: Prima, genauso, wie ich es geschildert habe! Das ist mir nämlich schon mit mehr als einem meiner Gedichte passiert.» Fridolin Tschudi, der also gar nie an einem Sechstagerennen gewesen war und sein Gedicht aufgrund von Schilderungen aus dem Bekanntenkreis gefertigt hatte, wurde übrigens einmal von einer Bekannten aus Israel gefragt: «Hört mal, ihr habt doch in Zürich ein wunderschönes Fest, ich glaube, es heisst Sechstageläuten...»

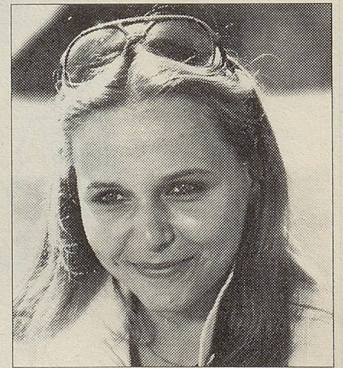
Ich peilte seinerzeit auch Schauspieler Heiri Gretler an. Nun ja, er kannte die Zürcher Sechstagerennen. Aber für regelmässigen Besuch reichte ihm die

Zeit nicht mehr. Dafür liess er es sich nicht nehmen, wenigstens – wo immer er sich gerade aufhielt – den Fussballplatz aufzusuchen, sogar wenn Hinterfinsterwald gegen Unterhinterzarten spielte. Die Fussballeidenschaft teilte er übrigens mit Gustav Knuth, den ich auch mehrmals am Zürcher Sechstagerennen getroffen habe.

Ich habe mindestens zehn Sechstagerennen im Zürcher Hallenstadion erlebt. Und manche Plauschnacht dort draussen genossen, vor allem, als es das Zürcher Nachmittagsleben noch nicht gab. Und erinnere mich, wie der kürzlich verstorbene Dürrenmatt-Verleger Peter Schifferli sagte: «Ich gehe jedes Jahr an die Sixdays, und die Velofahrer stören mich dabei überhaupt nicht.» Ich habe hier draussen neben viel hartem Velosport auch die wunderschönsten Feste gesehen. Aber auch die zünftigsten Räusche. Und entsprechende Mannen, denen zu vorgerückter Stunde der Hut ins Genick rutschte, die die Rennfahrer als «armi Cheibe» abtaten, auf mich zuwankten und etwa krähten: «Luegsch so blöod? Grüezgi, grüezgi, min Name isch Chlötzli, vo Pruef Sandalegüsser und Haremsmatratzchlopfer, und mis Hobby isch Bireschüttle, und das Fudifrä-

lein, wo a minere Pfoote hanget, isch s Vreni von der Flueh: en müede Grind und z groossi Schueh...»

Nun, da wusste ich jeweils: Zeit für de «Schö» zum Heimgehen! Aber glatt war's allemal!



**Na bitte:
Das fängt ja hübsch an.**

«Bei all den Sport- und Unterhaltungsmöglichkeiten in Grindelwald weiss man kaum, wo anfangen. So gefällt's mir. Einmal dies und einmal jenes.» 7 Tage ab Fr. 254.—. Information und Prospekte: Verkehrsbüro Grindelwald, 3818 Grindelwald, Telefon 036/53 12 12.

**berner
oberland**

bequem und rasch erreichbar
Nach jeder Fernreise - Ferien in der Schweiz